

Erich H. Franke

# Der große Knall

- Karens Jobs 1 -

## Leseprobe

 Afusoft

Vollständige Taschenbuchausgabe

2. Auflage 2018 Rev. A

Copyright © 2012, 2017, 2018 by Verlag AFUSOFT

AFUSOFT Kommunikationstechnik GmbH, Königsbach-Stein, Germany

WEB: <http://www.verlag-afusoft.de> EMAIL: [verlag@afusoft.de](mailto:verlag@afusoft.de)

Personen, Handlungen und Geschehnisse sind fiktiv. Ähnlichkeiten mit existierenden Personen, Organisationen, Geschehnissen und Situationen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt. Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit

Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.

Druck und Bindung: TZ-Verlag & Print GmbH

ISBN 978-3-926710-31-4

*Meiner Roswitha!*  
*Für all Deine Liebe und Deine Geduld!*



# Ein Job für die Kriminalpolizei

»Keine Macht der Erde kann das Vorhaben jetzt noch stoppen, nicht einmal die seismischen Kräfte in der Tiefe unter dem Ozean. Und ich? Könnte ich das Unheil jetzt noch aufhalten? Ich muss es einfach versuchen! Es hängt so viel davon ab!«

Dr. Bechthold stützte das Kinn in seine Hände. Übermüdet blinzelte er auf den Text, der vor seinen Augen über den Bildschirm flimmerte. Noch wussten seine Gastgeber nicht, dass ihm der entscheidende Durchbruch gelungen war. Doch bald schon würden sie es erfahren und was dann geschah, das stand in den Sternen. Langsam griff Bechthold nach der goldumrandeten Teetasse. Hier, im Haus seines Auftraggebers, mangelte es ihm an nichts. Die Räume waren bequem und geschmackvoll eingerichtet. Livrierte Dienstboten lasen ihm jeden Wunsch von den Lippen ab. Doch in Wahrheit war das Haus ein Gefängnis! Ein luxuriöses zwar, doch im Grunde genommen genau so effizient und ausbruchssicher wie Alcatraz.

»Sie werden mich nicht gehen lassen, bis ich meine Aufgabe erfüllt habe!«, dachte Bechthold und ein kalter Schauer lief ihm über den Rücken.

»Und danach?« Bechthold rieb sich verzweifelt die Stirn. Dann gab er sich selbst die Antwort.

»Und danach erst recht nicht!«

- - -

Die Angelegenheit hatte bereits vor mehr als sechs Monaten begonnen und zwar an einem gänzlich anderen Ort. Riesige Bagger fraßen sich unter Tage tief in das Flöz. In stetiger Folge transportierte das automatische Fördersystem die fette, schwarze Kohle aus den Schächten an die Oberfläche, wo sie zum Abtransport zerkleinert, gereinigt und gewogen wurde. Wie Ameisen auf ihrer Straße krochen die riesigen Sattelschlepper mit dem schwarzen Gold durch den Costello Creek hinunter zur Verladestation an der Bahnlinie, die parallel zum George Parks Highway verlief. Von dort aus brachte jede Woche ein Eisenbahnzug mit drei Lokomotiven und über einhundert Waggons die Kohle zu den Häfen in Seward und Valdez, von wo aus sie die riesigen Frachtschiffe zu ihren Abnehmern transportierten. Die Betreibergesellschaft, California Industrial Mining Express Inc., hatte in den letzten Jahren in Alaska erhebliche Summen in den Untertagebau investiert.

Doch die Bergwerke am Rande des Denali Nationalparks waren bei der Bevölkerung Alaskas nicht immer gerne gesehen. Umweltverbände protestierten regelmäßig gegen die Betreiber und das durchaus nicht immer friedlich. Eine kleine Gruppe spielte derzeit sogar mit dem Gedanken, den gewaltfreien Protesten radikalere Taten folgen zu lassen.

Der Ehrlichkeit halber muss man jedoch anmerken, dass es sich bei dem kleinen, zu allem entschlossenen Grüppchen nicht um hochrangige Top-Terroristen handelte. Nichts desto trotz hatte ein Mitglied dieser Gruppe bereits vor ein paar Wochen bei CIMEX als Transportfahrer angeheuert, um vor Ort nach Schwachpunkten im Sicherheitssystem der

Mine zu suchen. Allerdings wusste keiner seiner Mitstreiter, dass dieser Spitzel gleichzeitig zwei Herren diente.

Weil die Heimatschutzbehörde, das *U.S. Department of Homeland Security*, inzwischen selbst Bergwerke als Teil der kritischen Infrastruktur zur nationalen Energieversorgung betrachtete, hatte sie, gemäß der üblichen Vorgehensweise, einen Insider aus der Szene angeworben. In Wahrheit rechnete zwar niemand mit einer spektakulären Aktion. Eine Kohlenmine ist schließlich kein Atomkraftwerk, so lautete jedenfalls die einhellige Meinung der Verantwortlichen. Nichts desto trotz wollte man in der Behörde rechtzeitig gewarnt sein, sollte sich irgendetwas Gefährliches in der Szene zusammenbrauen.

Nun hatte sich in der Mine tatsächlich etwas Außergewöhnliches ereignet. Zumindest wollte der Spitzel die Nachricht darüber, so rasch es eben ging, an seinen Führungsoffizier in Washington weitergeben und danach auch seine radikalen Freunde informieren. Gleich nach Arbeitsende verließ er also das Werksgelände, stand nun neben seinem Auto am Zaun an der Straße und hielt das Mobiltelefon fest an sein Ohr gepresst. Um mit seinem Führungsoffizier zu sprechen hatte er allerdings nicht etwa einen Anschluss in Washington gewählt. Vielmehr stand die Nummer eines kleinen Pizzadiensts aus Anchorage auf dem Display seines Telefons. Dort nämlich befand sich das Telefonrelais, das den Anruf an seine Auftraggeber in der Bundeshauptstadt weiterleitete.

Diese simple Art der Verschleierung war aber auch schon die einzige Sicherheitsmaßnahme, die man zu seinem Schutz getroffen hatte. Niemand aus den Sicherheitsbehörden hatte

es als notwendig erachtet, dem Informanten besondere Hilfsmittel, etwa ein abhörsicheres Satellitentelefon, mit auf den Weg zu geben. Man hatte ihn auch nicht darüber aufgeklärt, dass die Basisstationen des Mobilfunknetzes in diesem Landesteil häufig auf privaten Grundstücken untergebracht sind. In diesem speziellen Fall stand der Funkmast des Mobilfunkanbieters sogar genau neben dem Hauptgebäude der Miningesellschaft. Dass der Informant ausgerechnet hier sein Mobiltelefon für ein konspiratives Gespräch benutzte, erwies sich denn auch als fataler Fehlgriff. Insidern ist schließlich wohlbekannt, dass jeder, der sich Zugang zu solch einer Basisstation beschafft, sämtliche Gespräche in der Funkzelle mithören und diese auch jederzeit unterbrechen kann.

Der Informant war jedoch kein solcher Insider und wurde deshalb zunächst auch nicht misstrauisch, als sein Mobiltelefon plötzlich piepte und anzeigte, dass es den Kontakt zum Funknetz verloren hatte. Ärgerlich schüttelte er das Gerät, doch es blieb stumm. Ein wenig seltsam erschien es ihm schon, dass kurz darauf ein Geländewagen des Sicherheitsdienstes neben seinem Auto hielt. Der Beifahrer kurbelte seine Scheibe herunter und fragte ihn freundlich, ob er eine Panne habe und Hilfe benötigte.

Als der Spitzel endlich bemerkte, dass die beiden anderen Insassen inzwischen aus dem Geländewagen ausgestiegen waren und von zwei Seiten um sein Auto herum auf ihn zugehen, war es für ihn längst zu spät. Er wurde gepackt und jemand stach ihm mit einer Injektionsnadel in den Arm. »*Karascho!*« Das war das letzte was er verstand, bevor es um ihn dunkel wurde.

- - -



»Ich will nur hoffen, dass das nicht wieder so eine Wanzenjagd gibt, Karen!«

Sergeant William Duncan am Steuer des GMC Vans grinste. Leutnant Karen C. Mulladon lachte leise.

»Das glaube ich eigentlich nicht, Sarge! Die Leute von der Mine haben im Büro in Fairbanks angerufen und gemeldet, es habe einen Unfall gegeben. Nun sitzen sie auf zwei Leichen und wissen nicht so recht, was sie mit ihnen anfangen sollen. Wir müssen uns das Ganze ansehen, weil die Umstände, unter denen die beiden Männer umgekommen sind, nicht ganz klar sind. Bestimmt wird es interessant!«

Karen arbeitete nun schon fast fünf Jahre bei den *Alaska State Troopers* und davon über die Hälfte als Kriminalermittlerin beim ABI, also dem *Alaska Bureau of Investigations* in der *Major Crime Section*. Ihre Dienststelle bearbeitete so ziemlich alle Straftaten zwischen schwerem Raub bis hin zu Mord. Zum heutigen Einsatz fuhren in ihrem Wagen noch zwei weitere Trooper mit. Sie sollten Karen und Bill bei ihren Ermittlungen unterstützen. Einer war ausgebildeter Mediziner. Ihm oblag die vorläufige Bestimmung der Todesursache.

Der andere hieß Frank Slavota und kam vom Technischen Dienst. Seine Aufgabe war es, sämtliche Spuren im Fahrzeug zu sichern, damit sich das Team ein Bild davon machen konnte, wie sich der Vorfall wohl abgespielt haben mochte.

Bill Duncan hatte in seiner langen Dienstzeit bei den Kriminalermittlern viel zu viel Unerfreuliches gesehen, um eine Fahrt wie diese zu genießen. Deshalb empfand der Sergeant über diesen Fall auch nur eine geringe Begeisterung.

»Warum rennen sich diese Kerle nicht einfach in Fairbanks ihre Köpfe ein? Dann bräuchten wir bei diesem Wetter nicht drei Stunden lang auf dem Highway herumzukurven!«

Bei der Weite des Landes musste Karens Team nämlich erst oft über lange Strecken zu den Tatorten anreisen. Zwar schnurrte der Chevrolet Express wie eine Katze über die Autobahn, doch sein Motor, mit seinen acht Litern Hubraum, schluckte dabei Benzin wie ein Walfisch.

»Na ja, Sarge! Bei deiner Fahrweise kommen wir entweder doppelt so schnell ans Ziel oder aber ins nächste Krankenhaus!« Karen lächelte und deutete auf die Nadel des Tachometers, die um die einhundertzehn Meilen pro Stunde herum pendelte.

Der Sergeant hielt den Kopf schief und antwortete: »Wenigstens hält uns der Sheriff nicht an! Warst du eigentlich schon einmal in solch einer Mine, Karen?«

»Nein! Noch nie, Bill! Im Übrigen ist die Sache auch nicht auf dem Firmengelände selbst passiert. Der Manager hat angegeben, dass ein Lastwagenfahrer und ein Minenarbeiter mit ihrem Auto sturzbetrunken in einen Creek gestürzt sind. Wir werden ja sehen, ob sie gleich erfroren sind oder sich vorher erst die Schädel eingerannt haben. Vermutlich wird der Gerichtsmediziner Arbeit bekommen!«

Bill Duncan zuckte mit den Schultern, verzog dabei sein Gesicht und murmelte: »Blödmänner! Keiner, der klar im Kopf ist, fährt in dieser Gegend einfach so querfeldein! Die Leute, die dort arbeiten, sollten das doch eigentlich wissen. Na, ja! Die Firma kann von Glück sagen, dass die Sache nicht auf ihrem Gelände passiert ist. Sonst hätte der Laden am Ende noch die Aufsichtsbehörde am Hals!«